

Englische Namen zeigen Ambitionen

Im Heimathafen treffen sich Gründer zum „Start-up-Day“ der Hochschule RheinMain

Von Hendrik Jung

WIESBADEN. In diesem Jahr findet der Start-up Day der Hochschule Rhein-Main (HSRM) im Heimathafen im Alten Gericht statt, wo seit dem vergangenen Jahr auch die StartUpLabs der Hochschule angesiedelt sind und Unterstützung beim Gründen von Studierenden sowie Mitarbeitern der HSRM bieten. Welche Bedingungen dafür notwendig sind, wird im Rahmen der Veranstaltung in verschiedener Form diskutiert. Einen humorvollen Impulsvortrag über Gründungs-Kultur hält Professor Alexander Moutchnik im ehemaligen Saal des Schwurgerichts. Er beleuchtet dabei etwa Aspekte der Namensgebung eines Unternehmens. Dazu hat eine studentische Arbeit vor vier Jahren ergeben, dass sich unter 488 Start-ups fast 90 Prozent einen Namen gegeben haben, der aus maximal vier Silben besteht. Dass gut 54 Prozent sich für einen Anglizismus entschieden hatten, lasse vermuten, dass viele Ambitionen hätten, im internationalen Markt tätig zu werden. Grundsätzlich solle ein Unternehmensname einzigartig sein und leicht auszusprechen sowie keine ungunstigen Assoziationen wecken.

Welche Voraussetzungen zum Gründen benötigt werden, erfragt Moderator Klaus Bernsau im Rahmen einer Diskussionsrunde bei den Mitgliedern dreier studentischer Gründungsteams, die im Rahmen des Start-up Days an einem Pitch teilnehmen. Mehr solcher Veranstaltungen wünscht sich Louisa Hönig. Ihr fehle eine zentrale Anlaufstelle durch die Struktur mit verschiedenen Campus-Standorten. „Wir können super mit dem Campus in Rüsselsheim zusammenarbeiten“, berichtet hingegen Leonard Deike. Er würde sich aber

noch mehr Aufmerksamkeit für Gründende und eine höhere Interdisziplinarität bei den Angeboten wünschen. „Die Möglichkeit, im Heimathafen arbeiten zu dürfen, ist super wichtig“, betont Johann Grobe. Dass der ehemalige Student und heutige wissenschaftliche Mitarbeiter zum Gründer geworden sei, sei dem Umstand geschuldet, dass er die richtigen Partner dafür gefunden habe.

Finanzielle Förderung für Prototypen

Von den StartUpLabs der Hochschule profitiere das Unternehmen, das sich mit Städten von morgen auseinandersetzt, nicht nur durch die Nutzung des Coworking-Spaces des Heimathafens. Sondern auch durch die Möglichkeit, sich bei Wettbewerben zu präsentieren sowie durch die finanzielle Förderung von bis zu 7500 Euro pro Team, was bei der Produktion von Prototypen geholfen habe.

An der Diskussionsrunde nimmt ein weiterer ehemaliger HSRM-Student teil, der später die Entrepreneur University mitgegründet hat, die in Wiesbaden den Founder Summit ausrichtet. „Damals hat ein niedrigschwelliger Zugang zu Investoren gefehlt“, blickt Danny Söder auf seine Studienzeit zurück. Sein Unternehmen könne in einer übertrieben schnelllebigen Zeit dabei helfen, auf das zu reagieren, was gerade gefragt sei. Sarah Gronwald vom Heimathafen erläutert, dass man hier Studierenden die Gelegenheit gebe, mit anderen Gründenden in Kontakt zu kommen, bestehende Angebote zusammen bringe und einen geschützten Rahmen biete. Zu den Aufgaben der HSRM gehöre es, Menschen zu helfen, sich zu entwickeln, betont Vize-Präsident Andreas Breusing.